

COLLECTION *baccara*

Liebe, Lust & Leidenschaft



**Knallrot und kussecht!
Nur eine Hollywood-Affäre?
Sinnliche Nächte mit dem Wüstensohn**

3 Romane

Phyllis Bourne, Charlene Sands, Kristi Gold
COLLECTION BACCARA BAND
378

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 378 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2015 by Phyllis Bourne Williams
Originaltitel: „Moonlight Kisses“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Friederike Debachy

© 2016 by Charlene Swink
Originaltitel: „One Secret Night, One Secret Baby“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Nicola Kind

© 2001 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „Her Ardent Sheikh“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2017 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733724085

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

PHYLLIS BOURNE

Knallrot und kussecht!

Stiletto Cosmetics - schon der Name der neuen Kosmetikfirma fordert Cole heraus! Aber noch provokanter ist sein erstes Treffen mit der aufregenden Sage Matthews, Besitzerin des frechen Konkurrenzunternehmens. Denn plötzlich hat Cole größte Lust, seiner Feindin den knallroten Lippenstift wegzuküssen und ihre nackte, weiche Haut zu streicheln ...

CHARLENE SANDS

Nur eine Hollywood-Affäre?

Ein Drink zu viel, ein Stromausfall in Los Angeles und ihre Angst vor der Dunkelheit sind schuld daran, dass Emma mit Hollywoodstar Dylan McKay im Bett landet - dem Bruder ihrer besten Freundin. Wie peinlich, am liebsten würde sie diesen lustvollen One-Night-Stand vergessen! Aber das geht nicht. Dringend muss sie dem Star seine neue Daddy-Rolle erklären ...

KRISTI GOLD

Sinnliche Nächte mit dem Wüstensohn

„Ich darf sie nicht berühren. Ich darf sie nicht küssen. Ich muss sie beschützen. Nichts darf mich ablenken.“ Egal, wie beschwörend Scheich Ben Rassad sich das sagt - sein Hunger auf Liebe mit der bildschönen Jamie wird nicht weniger. Im Gegenteil! Und als sie ihn verführt, kapituliert er eine gefährliche Nacht lang ...

Phyllis Bourne
Knallrot und kussecht!



1. KAPITEL

„Was ist dir denn über die Leber gelaufen?“

Cole blickte von der Zeitung auf, in die er vertieft gewesen war. Sein Stiefvater stand im Türrahmen und sah ihn fragend an.

„Nein, warte, sag nichts. Lass mich raten“, sprach Victor Gray weiter, ehe Cole antworten konnte. „Stiletto Cosmetics.“

„Woher weißt du das?“ Cole faltete den Wirtschaftsteil der Zeitung zusammen und schob ihn angewidert von sich.

„Wenn du so missmutig guckst, hat es normalerweise etwas damit zu tun.“

Mit einem Ruck stand Cole auf und begann vor der Glasfront in seinem Büro auf und ab zu gehen. Durch die Fenster hatte man eine herrliche Aussicht auf die Skyline von Nashville. Schon bevor er in seine Heimatstadt zurückgekehrt war, hatte er gewusst, dass es nicht einfach werden würde, die heruntergewirtschaftete Kosmetikfirma seiner Familie wieder aufzubauen.

Espresso Cosmetics hatte sich das Image eingehandelt, Make-up für alte Damen herzustellen. Dazu kam, dass sich eine neue Kosmetikfirma in der Stadt niedergelassen hatte, die riesige Schlagzeilen machte und Esspressos schwindenden Kundenstamm an sich riss.

„Die Presse schreibt sich die Finger wund mit Lobeshymnen für Stiletto – und uns rufen die Reporter nicht mal zurück“, murmelte Cole.

Victor blieb im Türrahmen stehen. „Die schlagen doch nur Kapital aus den fünfzehn Minuten Ruhm, die sie hatten, weil diese Sängerin sie im Fernsehen erwähnt hat. Das wird nicht lange anhalten.“

Aber Cole war sich da nicht so sicher. Stiletto hatte schon seit einiger Zeit im Internet für Aufregung gesorgt, bevor die Sängerin die Marke öffentlich angepriesen hatte. Cole sah aus dem Fenster. Auf dem Gebäude gegenüber stand eine riesige elektronische Reklametafel, auf der sich gerade ein Cheeseburger in grellen Farben vom grauen Januarhimmel abhob.

Ausdruckslos starrte er auf das Bild, während er daran dachte, wie Stiletto mit seinen Produkten immer mehr junge Frauen anzog. Espresso hingegen kämpfte verzweifelt um das Interesse genau dieser Kundinnen. Ein Artikel in der heutigen Zeitung hatte den Kampf der beiden Firmen um diese Zielgruppe beschrieben und darüber spekuliert, dass Stiletto als Gewinner hervorgehen würde.

„Hast du Lust, mit mir mittagessen zu gehen?“, unterbrach sein Stiefvater Coles Gedanken. „Seit ich auf der Reklametafel da draußen den leckeren Burger gesehen habe, läuft mir das Wasser im Mund zusammen.“

Der Burger sah gut aus, das musste Cole zugeben, und schmeckte wahrscheinlich um einiges besser als das Essen in den vornehmen Restaurants, in denen er zuletzt bei vielen Geschäftstreffen gewesen war.

„Ein anderes Mal, Vic. Ich habe keinen richtigen Appetit.“

„Verrätst du mir dann wenigstens, was los ist, oder willst du weiterhin nur die Stirn runzeln und schweigen?“, wollte der ältere Mann wissen.

„Hier steht etwas, das du lesen musst.“

Cole spürte, wie sein Stiefvater zögerte, ehe er das neu eingerichtete Büro betrat, das jetzt völlig anders aussah als zu der Zeit, in der Coles Mutter das Unternehmen geleitet hatte.

Seufzend schob er dem älteren Mann die Tageszeitung hin, schlug sie auf und zeigte auf den Artikel, dem er seine gegenwärtige schlechte Laune zu verdanken hatte.

Er beobachtete, wie Victor sich über die Zeitung beugte und eins der Fotos, die zum Artikel gehörten, ansah.

„Wow!“

„Genau“, erwiderte Cole ärgerlich. Doch dann entdeckte er ein Leuchten in den Augen seines Gegenübers.

„Jetzt sieh dir doch mal die langen Beine in diesem kurzen Rock und in den High Hells an. Ich verstehe nicht, wieso du dich über so was ärgerst. An der ist nichts auszusetzen. Was für ein Anblick!“, rief sein Stiefvater.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Cole das etwas kleinere der beiden Fotos an, das ihm bisher entgangen war. Das war also Stiletto's Eigentümerin. Sein Blick glitt über die wilde Lockenmähne und das eher unfreundlich wirkende Gesicht der Frau. Sage Matthews sah genau so aus, wie Cole sie sich vorgestellt hatte – wie eine verwöhnte Nervensäge.

Er schob die Zeitung wieder seinem Stiefvater hin und deutete auf das größere der beiden Fotos. „Dieses Foto ist das Problem.“

„Die ältere Frau auf diesem Bild sieht irgendwie aus wie ...“

„Ein Mann in Frauenkleidung“, beendete Cole den Satz seines Schwiegervaters. Auf dem Foto unter dem Artikel waren zwei Frauen abgebildet: eine jung, hübsch und modern, die andere älter, hässlich und altmodisch gekleidet. Es bestand kein Zweifel darüber, welche der beiden die Firma Espresso repräsentierte.

„Sie stempeln uns nicht nur als Marke für Senioren ab, sie stellen uns sogar durch eine der hässlichsten Frauen dar, die ich je gesehen habe!“

„Na, du hast ja gerade gesagt, er sei keine Frau“, entgegnete Victor schmunzelnd.

Eine Ader an Coles Schläfe zuckte und er spürte, wie die Wut in ihm hochstieg – nicht nur auf die Konkurrenz, sondern auch auf seinen Stiefvater. „Glaubst du das

wirklich?“, fragte er in sarkastischem Ton. „Und woran hast du das gesehen? An der grauenhaften Perücke oder an dem verdammten Spitzbart?“

„Na ja, das ist nicht gerade ein Kinnbart, es sind nur ein paar Bartstoppeln.“

„Verteidigst du dieses Foto jetzt?“

Grinsend sah Victor seinen Stiefsohn an. „Tut mir leid, mein Junge, so war das nicht gemeint.“ Bei diesen Worten zog er eine Lesebrille aus seiner Hemdtasche und wandte seine Aufmerksamkeit dem Artikel zu.

„Okay, sie haben uns ein bisschen in den Dreck gezogen“, gab er ein paar Minuten später zu. „Lass dich von ihnen nicht ärgern. Das ist keine große Sache.“

„Keine große Sache?“ Cole schäumte jetzt vor Wut. Die Überschrift war rot und fett gedruckt: *Nicht für Großmütter – Stiletto Cosmetics macht Espresso gewaltig Konkurrenz.*

„Während Cole Sinclair verzweifelt versucht, die Firma seiner Familie, Espresso Cosmetics, vor dem Untergang zu retten, macht eine neue Kosmetikmarke riesige Schlagzeilen“, zitierte Cole einen Satz in dem Artikel.

Entschlossen nahm Victor seine Brille ab, faltete die Zeitung und schob sie sich unter den Arm. „Wir hatten gerade unsere erste erfolgreiche Kollektion seit beinahe einem Jahrzehnt. Und das haben wir dir zu verdanken.“

„Doch die Presse hat das mit keinem Wort erwähnt, obwohl unser PR-Team sich große Mühe gegeben hat“, widersprach Cole.

„Aber es war trotzdem ein großes Erfolgserlebnis für die Angestellten, die schon lange keines mehr hatten. Du solltest stolz auf dich sein, statt dir wegen eines blöden Artikels und eines albernen Fotos Gedanken zu machen.“

„*America Today* erscheint landesweit. Dazu kommen noch die Online-Ausgaben hier und im Ausland.“

„Jetzt hör auf damit. Espresso feiert ein großes Comeback“, erklärte Victor.

„Ein Comeback? Träumst du?“ Ungläubig starrte Cole den älteren Mann an. „Davon sind wir meilenweit entfernt.“

„Unsere Weihnachtskollektion war ausverkauft. Das nenne ich einen guten Start in die richtige Richtung.“

Cole zuckte mit den Schultern. „Der Erfolg der Weihnachtskollektion war ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Er wünschte sich einfach nur, dass Espresso in der Kosmetikindustrie wieder etwas galt. Es war zu spät, um die harten Worte, die er seiner Mutter bei ihrem letzten Zusammentreffen an den Kopf geworfen hatte, zurückzunehmen. Er hoffte inständig, wenigstens ihr Vermächtnis noch retten zu können.

„Wir brauchen ein Wunder, um aus den roten Zahlen zu kommen und unser Alte-Damen-Image loszuwerden“, sagte Cole seufzend, gab etwas in seinen Computer ein und stand auf. „Ich wollte dir eigentlich später eine Kopie hiervon schicken, aber du kannst es dir auch jetzt ansehen.“

Victor nahm auf Coles Stuhl am Schreibtisch Platz und holte erneut seine Brille hervor.

„Das ist eine Umfrage unter Kunden, die in der Weihnachtszeit in verschiedenen Kaufhäusern Kosmetika gekauft haben“, erklärte Cole dem älteren Mann. Er lehnte sich über Victors Schulter und klickte mit der Maus. „Das hier sind nur ein paar der Kommentare, die Kundinnen abgegeben haben, als sie zu Espresso befragt wurden.“

„An ihren Verkaufstresen in den Kaufhäusern ist weniger los als in einer Leichenhalle“, las Victor, ehe er mit einer anderen Bemerkung fortfuhr: „Ich wusste gar nicht, dass es die überhaupt noch gibt.“

Mit dem Zeigefinger deutete Cole jetzt auf das, was eine zweiundzwanzigjährige Käuferin zum Thema Espresso zu sagen gehabt hatte. Diesmal las er den Text vor: „Ich bin

nur hier, um für meine Großmutter ihren Lieblingslippenstift zu besorgen. Sonst würde ich niemals dieses Oma-Zeug kaufen. Ich bin ein Stiletto-Fan, durch und durch.“

Sein Stiefvater stieß einen tiefen Seufzer aus. „Deshalb bist du so sauer.“

Cole nickte. „Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich, dass es zu spät ist, um die Meinung, die die Leute von uns haben, zu ändern. Unser Senioren-Image hat sich bei den Kunden schon zu tief eingepägt.“

„Aber ...“, versuchte Victor zu widersprechen, doch Cole hob die Hand.

„Lass mich ausreden. Wieso sollen wir uns weiter die Köpfe an einer Betonwand einschlagen? Stiletto gilt bereits als Marke für moderne, trendige Menschen und wird bei der jungen Zielgruppe, hinter der wir her sind, immer beliebter.“

„Worauf willst du hinaus, mein Junge?“

Cole lächelte. Wieso war er nicht schon früher darauf gekommen?

„Man nennt es die Akquirieren-um-zu-wachsen-Strategie. Die musste ich während meiner Zeit bei Force Cosmetics anwenden. Um es einfach auszudrücken: Wenn wir die Konkurrenz nicht schlagen können, müssen wir sie aufkaufen.“

Er hielt kurz inne, um Victor Gelegenheit zu geben, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen. Dann fuhr er fort: „Wir würden den Namen Stiletto und auch die Verpackungen beibehalten, gleichzeitig aber die Marke Espresso aufpolieren und ihr ein Image als Make-up für die klassische oder reifere Frau oder so was in der Art verpassen.“

„Aber wie willst du das anstellen?“ Victor sah seinen Stiefsohn skeptisch an. „Du hast doch gehört, was Doyle gesagt hat: Die Kosmetikabteilung schreibt rote Zahlen. Die Espresso-Day-Spas deiner Schwester haben uns eine Weile

lang über Wasser gehalten, bis du zurückgekommen bist, um den Ruin abzuwenden.“

Cole verschränkte die Arme über der Brust. Während sich Espressos finanzielle Lage in seiner Abwesenheit dramatisch verschlechtert hatte, war sein Privatvermögen gewaltig angewachsen. „Mach dir keine Sorgen, ich kümmere mich darum. Ich werde Ms. Matthews ein Angebot machen, dem sie nicht widerstehen kann.“

Sage saß an ihrem Schreibtisch und hatte gerade ein Telefonat beendet, als ihre Assistentin Amelia mit einem rosafarbenen Zettel in der Hand ihr Büro betrat. Ein breites Grinsen betonte die Grübchen in ihren Wangen. „Gut, dass Sie endlich fertig sind.“

„Was gibt’s?“ Neugierig sah Sage ihre Assistentin an und stützte ihre Ellbogen auf dem Schreibtisch ab.

„Sie werden niemals erraten, wer für Sie angerufen hat!“ Die Neunzehnjährige trat vor Aufregung von einem Fuß auf den anderen. „Nicht in einer Million Jahren.“

„Na, dann lass mich nicht ...“ Sage hielt mitten im Satz inne und blickte auf die Uhr. „Moment mal. Was tust du denn noch hier? Dein Unterricht beginnt in fünf Minuten.“

Amelia hatte mit siebzehn angefangen, ein paar Stunden pro Woche bei ihr zu arbeiten. Sage war begeistert von der Kleinen gewesen und hatte sie vor Kurzem zu ihrer Assistentin befördert – unter der Bedingung, dass Amelia nebenher College-Kurse besuchte.

„Zu Befehl, General! Aber zuerst muss ich Ihnen erzählen, wer angerufen hat, sonst explodierte ich.“

„Um Himmels willen, spuck’s schon aus, damit du endlich gehen kannst. Und wenn du mich schon General nennst, dann tu es wenigstens hinter meinem Rücken wie alle anderen hier.“

„Cole Sinclair“, platzte es aus Amelia heraus.

Sage las die Notiz, die Amelia ihr hinhielt, und grübelte, woher ihr der Name bekannt vorkam. Auf einmal fiel es ihr wieder ein. „Du meinst von Espresso Cosmetics?“ Die Firma seiner Familie war in einem Artikel über Stiletto, der vor ein paar Tagen in *America Today* erschienen war, kurz erwähnt worden.

„Hat er gesagt, was er will?“

„Nur, dass es wichtig sei“, erwiderte Sages Assistentin. „Was glauben Sie?“

Sage zuckte mit den Schultern. „Vielleicht ist er wegen des Artikels in *America Today* sauer. Espresso ist darin nicht gerade gut weggekommen.“

„Oder vielleicht ...“ Amelia legte eine dramatische Pause ein. „Vielleicht hat er das Foto von Ihnen in der Zeitung gesehen und sich total in Sie verknallt. Und jetzt will er sich mit Ihnen verabreden. Stellen Sie sich das mal vor.“ Die junge Frau kreischte begeistert. „Ein großer, gut aussehender Firmeninhaber ist von Ihrem Foto völlig hingerissen, verliebt sich hoffnungslos in Sie und ist fest dazu entschlossen, Ihr Herz im Sturm zu erobern.“

Sage starrte in das verträumte Gesicht der jungen Frau und konnte es nicht glauben, was für einen Unsinn sie von sich gab. Wie konnte ein Mädchen, das so klug war, gleichzeitig so dumm sein? Einen Moment lang wartete sie ab und suchte nach diplomatischen Worten, denn sie wollte Amelia auf keinen Fall verletzen.

Aber ihr fiel nichts Diplomatisches ein.

„Das ist das Dümme, was ich je gehört habe“, brach es aus ihr hervor.

„Es könnte doch passieren.“

„Ja, und vielleicht kommt er in einer Ritterrüstung oder mit bloßem Oberkörper auf einem Schimmel in mein Büro geritten, genau wie in den blöden Liebesromanen, die du ständig liest.“

„An den Romanen ist nichts blöd! Und je mehr ich darüber nachdenke, desto eher bin ich der Meinung, dass ein Date genau das ist, was Sie brauchen. Dann würden Sie vielleicht etwas lockerer werden und die Leute hier würden unter Umständen aufhören, Sie hinter Ihrem Rücken General zu nennen.“

Sie konnten sie nennen, wie sie wollten. Das war Sage völlig egal, solange sie ihre Arbeit gut erledigten. „Du solltest deine Nase mehr in deine Schulbücher stecken als in diese Kitschromane.“

„Ich gehe sofort, aber zuerst muss ich Ihr Treffen mit Mr. Sinclair planen.“

Amelia zog das Telefon aus ihrer Hosentasche. „Er möchte Sie so bald wie möglich sprechen.“ Mit einem Eingabestift, den sie hinter ihrem Ohr hervorgezogen hatte, tippte sie jetzt auf das Display. „Ihr Terminplan ist bereits brechend voll, aber ich könnte ein paar Dinge verschieben, damit Sie sich heute noch oder gleich morgen früh mit ihm treffen können.“

Sage hob warnend den Zeigefinger. „Jetzt mal langsam. Ich habe mich noch nicht einmal entschieden, ob ich mich überhaupt mit ihm treffen werde.“

Entgeistert starrte die junge Frau sie an. „Das ist jetzt ein Witz, oder?“

„Du weißt besser als sonst irgendjemand, dass ich nur selten Witze mache.“

„Sind Sie denn gar nicht neugierig? Ich kann's kaum erwarten zu erfahren, was er will.“

Sage musterte Amelia mit scharfem Blick. „Du wirst aber leider warten müssen, weil du jetzt zu deinem Unterricht gehst. Und zwar sofort.“

Murrend verließ das Mädchen das Büro.

Sage hatte keine Ahnung, weshalb Cole Sinclair bei ihr angerufen hatte. Aber im Gegensatz zu Amelia hing sie

nicht irgendwelchen Fantasien nach, denn sie lebte in der realen Welt.

Und in dieser realen Welt wollten reiche Leute nur mit armen über Geschäfte sprechen, wenn sie etwas Wertvolles von ihnen wollten.

2. KAPITEL

Mit Geld ließ sich zwar kein Glück kaufen, doch Cole wusste, dass man ansonsten fast alles damit erreichen konnte.

Beschwingten Schrittes ging er zu Fuß zum Restaurant, in dem er sich mit Sage zum Mittagessen verabredet hatte. Er war sich sicher, dass er auf dem Rückweg der neue Inhaber von Stiletto Cosmetics sein würde.

Sage faszinierte Cole, denn sie hatte ihn eine Woche lang hingehalten – und das war er ganz und gar nicht gewohnt. Normalerweise schob ihn niemand aufs Abstellgleis. Wenn er mit dem Finger schnippte, kamen die Leute angerannt, insbesondere die Frauen.

Eine weitere Begleiterscheinung einer dicken Briefftasche.

Entweder hatte Ms. Matthew also die zahlreichen Artikel, die über ihn erschienen waren, nicht gelesen, oder sie war einer der wenigen Menschen, die sich von Geld nicht beeindruckt ließen.

Ein Schwall warmer Luft kam ihm entgegen, als er die Tür des Restaurants öffnete und die Gaststätte betrat. Sofort entdeckte er die Frau, die ihm den Rücken zuwandte und mit der Empfangsdame sprach.

Ihre wilde Frisur und ihre langen wohlgeformten Beine hätte Cole überall wiedererkannt. Sie trug einen kurzen roten Wollmantel und glänzende Lacklederstiefel mit hohen Absätzen.

„Mr. Sinclair ist noch nicht hier, aber ich nehme Ihnen gern den Mantel ab und führe Sie zu dem Tisch, den er in unserem privaten Esszimmer für Sie reserviert hat“, hörte Cole die Empfangsdame sagen, die ihn offensichtlich noch nicht gesehen hatte.

„Nein danke“, lehnte Sage Matthews freundlich ab und blickte auf ihre Armbanduhr. „Wir sind in fünf Minuten

verabredet. Wenn er bis dahin nicht hier ist, gehe ich.“

Cole räusperte sich und zog damit die Aufmerksamkeit der beiden Damen auf sich. „Ich bin hier“, mit diesen Worten sah er zunächst auf seine eigene Uhr und dann zu Ms. Matthews. „Vier Minuten zu früh.“

Ihre Blicke trafen sich, doch in ihrem Blick lag nicht die Spur von Unsicherheit. Stattdessen spiegelte sich in ihren schokoladenbraunen Augen Herausforderung wider. „Gut. Zeit ist Geld, Mr. Sinclair. Und meine ist kostbar.“

Cole zuckte innerlich zusammen. Diese Aussage hätte auch von ihm stammen können und er hätte sie genau so ausgesprochen – direkt und unverblümt. „Na, dann lassen Sie sie uns nicht verschwenden“, war alles, was er darauf erwiderte.

Ein paar Minuten später saßen sie in dem kleinen privaten Esszimmer, das er gern für Geschäftstreffen benutzte.

Auf dem Weg zu ihrem Tisch war Cole nicht entgangen, wie selbstsicher seine Begleitung zwischen den Tischen hindurchgegangen war, ganz so, als gehörte ihr das Restaurant. Auch die anerkennenden Blicke der Männer im Raum waren ihm aufgefallen.

Er musste zugeben, die Frau hatte etwas sehr Reizvolles an sich.

Aber er verfolgte eine Absicht mit diesem Mittagessen und würde sich auf keinen Fall von irgendetwas ablenken lassen. Nicht mal von den hübschen Beinen, die in dem Minikleid und den fantasieanregenden hochhackigen Lacklederstiefeln unglaublich gut zur Geltung kamen.

Ein Kellner brachte ihnen die Speisekarten und nahm ihre Getränkebestellung auf, ehe er wieder verschwand.

„Danke, dass Sie sich mit mir treffen, Ms. Matthews“, begann Cole das Gespräch. Er brauchte die Speisekarte gar nicht aufzuklappen, denn er wusste bereits, was darin stand. Die meisten vornehmen Restaurants boten dasselbe

an. Eine klitzekleine Portion Fleisch oder Fisch auf irgendeinem Gemüsepüree mit zwei Salatblättern dazwischen. Die Gerichte sahen meistens so aus, als seien sie für irgendeine Kunstgalerie bestimmt und nicht zum Essen gedacht.

Cole hätte sich mit seinen Geschäftspartnern lieber bei einer anständigen Mahlzeit unterhalten, wie einem Burger, einem Clubsandwich oder einer Pizza.

Er betrachtete die Frau, die ihm gegenüber saß und die Speisekarte durchlas. Wieder überraschte ihr Verhalten ihn, denn die meisten Leute hätten das Schweigen mit irgendwelchem Small Talk ausgefüllt.

Sein Blick fiel auf ihre vollen Lippen, die sie, passend zu ihrem Kleid, in einem kräftigen Rotton geschminkt hatte.

Als sie aufblickte, fühlte er sich zwar ertappt, sah jedoch unverwandt auf ihren Mund. „Ich habe gerade den Farbton Ihres Lippenstiftes bewundert“, erklärte er in dem Bemühen, sie – und vor allem sich selbst – davon zu überzeugen, dass das Interesse an ihrem Mund rein berufliche Hintergründe hatte.

Ms. Matthews zog eine ihrer perfekt gewölbten Augenbrauen hoch. „Das ist einer von Stiletto's Bestsellern. Die Farbe heißt ‚Kess‘.“

Cole leckte sich die Lippen, sein Mund war auf einmal völlig trocken. *Das kann ich mir gut vorstellen, dass du das bist.*

Hatte er das laut gesagt? Doch sie blieb ungerührt, und Cole atmete erleichtert auf.

Der Kellner kam mit ihren Getränken. Cole nutzte die Gelegenheit, während sie beide bestellten, sich selbst zur Vernunft zu ermahnen.

Konzentrier dich. Das ist ein Geschäftsessen und kein Date. Schnell griff er nach seinem Wasserglas und nahm einen großen Schluck. Nein, er würde sich nicht mehr von

glänzenden hochhackigen Stiefeln oder roten Lippen ablenken lassen.

„Wie wär's, wenn Sie mir jetzt erzählen, weshalb Sie sich mit mir treffen wollten, Mr. Sinclair?“

Cole schluckte. Trotz seiner guten Vorsätze war er mit seinen Gedanken schon wieder woanders gewesen.

„Wie bitte?“ Seine Worte waren ein raues Krächzen.

„Da wir festgestellt haben, dass wir beide nicht gern Zeit verschwenden, hatte ich angenommen, wir würden das höfliche Geplänkel überspringen und gleich zur Sache kommen.“

Wieder erlebte er ein merkwürdiges Déjà-vu. Wie oft hatte er genau dasselbe gesagt? Man konnte geradezu meinen, er säße einer weiblichen Version seiner selbst gegenüber.

„Ich möchte Stiletto kaufen“, mit diesen Worten lehnte er sich nach vorn und verschränkte die Arme auf dem Tisch.

Ihre Augen weiteten sich, doch sie erholte sich schnell von dem Schreck, lehnte sich ebenfalls nach vorn und verschränkte die Arme auf dem Tisch.

„Dann war dieses Treffen wirklich eine Zeitverschwendung für uns beide, Mr. Sinclair, denn meine Firma steht nicht zum Verkauf.“

Das denkst auch nur du, dachte Cole. „Nicht so hastig, Ms. Matthews“, entgegnete er. „Sie wissen schließlich noch nicht, was ich Ihnen anzubieten habe.“

„Das ist völlig unerheblich.“

„Oh, das kann ich mir nicht vorstellen.“

„Na gut, schießen Sie los.“

Cole fühlte sich durch ihren leicht verhöhnenden Ton herausgefordert. Er konnte es kaum erwarten, den Ausdruck auf ihrem Gesicht zu sehen, wenn er ihren Erwartungen nicht nur entsprach, sondern diese auch noch übertraf.

Sie sahen einander in die Augen und keiner wandte den Blick ab. Cole war sich sicher, dass er das Restaurant mit

dem, was er wollte, verlassen würde. Aus der Innentasche seiner Anzugjacke zog er nun ein zusammengefaltetes Stück Papier heraus und schob es ihr über die weiße Tischdecke zu.

Ihre Fingerspitzen streiften seine Hand, als sie es entgegennahm, was in Cole eine knisternde Spannung auslöste. Forschend sah er sie an. Hatte sie das auch gespürt? Zum ersten Mal, seit sie sich getroffen hatten, wandte sie als Erste den Blick ab.

Offensichtlich war auch ihr der spannungsgeladene Moment nicht entgangen.

Noch immer spürte er ein Kribbeln an der Hand, dort, wo sie ihn versehentlich berührt hatte. Cole beobachtete, wie sie die Schultern straffte und sich aufrichtete. Während sie das Blatt Papier entfaltete, fiel ihm auf, dass ihre Fingernägel auch rot lackiert waren.

Diesmal konnte Sage Matthews ihre Reaktion nicht verbergen. Das Papier fiel ihr aus der Hand auf den Tisch und ihr reizender roter Mund blieb offen stehen.

„Oh, mein Gott“, stotterte sie und starrte Cole an. „Das ist ein Witz, oder?“

„Ich mache niemals Witze, wenn es ums Geschäft geht, Ms. Matthews.“ Genugtuung breitete sich in ihm aus.

Cole hob das Blatt Papier vom Tisch auf und reichte es ihr erneut. Als der Kellner mit ihrem Essen kam, blickte Sage immer noch unverwandt auf das Angebot.

„Lassen Sie die Zahl einfach erst einmal auf sich wirken und genießen Sie das Essen.“ Cole gab sich alle Mühe, nicht selbstgefällig zu klingen. „Wir können darüber sprechen, wenn wir gegessen haben.“

Die Überraschung, die gerade noch in Sages Blick gelegen hatte, verwandelte sich augenblicklich in Desinteresse. Aber Cole hatte das schon oft erlebt und wusste genau, was ihr durch den Kopf ging.

„Soll mir recht sein“, antwortete Sage, faltete das Papier und legte es beiseite.

Cole konzentrierte sich auf das schön verzierte Stück Fisch, das auf dem Teller vor ihm lag. Als er nach seiner Gabel griff und kurz auf sah, fiel ihm auf, wie Sage stirnrunzelnd ihr Essen betrachtete, es aber nicht anrührte.

„Ist alles in Ordnung?“

Sage rümpfte die Nase und zum ersten Mal sah er, dass sie ein paar Sommersprossen hatte. „Wollen Sie die Wahrheit hören?“

„Irgendwie habe ich das Gefühl, dass Sie nur ehrlich sein können“, erwiderte Cole lachend.

„Mir ist bewusst, dass Sie an solche sogenannten kulinarischen Erlebnisse gewöhnt sind. Aber ich bin ein einfaches Mädchen vom Land und ich hätte genauso gern ein Sandwich oder einen Burger gegessen.“

„Unglaublich“, murmelte Cole.

Abwehrend hob Sage die Hand. „Seien Sie jetzt bitte nicht beleidigt. Es ist mir persönlich einfach lieber.“ Sie nahm die Gabel in die Hand und stocherte vorsichtig in etwas herum, das wie pürierter Spinat aussah. „Sicher ist all das, was unter dieser raffinierten Garnitur steckt, sehr lecker.“

Cole warf den Kopf in den Nacken und lachte laut auf. Schade, dass das kein Date war, denn Sage Matthews war einfach zu gut, um wahr zu sein. Wenn er nicht aufpasste, würde er sich noch in sie vergucken, und zwar sehr. „Also erstens ist an Ihnen, soweit ich das sehen kann, nichts Einfaches. Zweitens haben Sie und ich genau denselben Geschmack, was das Essen angeht.“

„Wirklich?“ Ihr Blick erhellte sich und ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus.

Er nickte und sah sich um. „Dieses Restaurant ist derzeit der Hit und die Leute, mit denen ich Geschäfte mache, sind davon beeindruckt. Sie lieben die Exklusivität und das

Essen.“ Cole zuckte mit den Schultern. „Was mich betrifft? Ich esse lieber einen Cheeseburger mit frittierten Zwiebelringen als so ein Zeug.“

„Das ist mein Lieblingsessen“, meldete sich Sage zu Wort. „Das habe ich einer elektronischen Reklametafel zu verdanken, an der ich täglich auf der Fahrt zur Arbeit vorbeikomme, und auf der Werbung für ein neues Burger-Restaurant gemacht wird. Seit einer Woche gehe ich da jeden Tag zum Mittag- und Abendessen hin.“

„Burger Tower?“

Sage nickte eifrig. „Haben Sie schon mal dort gegessen?“

„Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit dazu, aber ich sehe dieselbe Werbetafel von meinem Bürofenster aus – und mir läuft beim Anblick des Burgers immer das Wasser im Mund zusammen.“

Mit verschwörerischer Miene lehnte sie sich über den Tisch und ihre Augen glänzten. „Ich verrate Ihnen etwas: Die machen süchtig.“

Normalerweise handelte Cole selten spontan, aber Sage Matthews hatte so etwas Erfrischendes an sich. Sie schien sich überhaupt nicht dafür zu interessieren, wie viel Geld er hatte. Am meisten beeindruckte ihn an ihr, dass sie ihre Meinung sagte und es ihr ganz egal zu sein schien, was er oder andere darüber dachten.

Natürlich war ihm völlig bewusst, dass er sie um ein Geschäftsessen gebeten hatte, aber er ertappte sich dabei, dass er sich wünschte, sie wiedersehen zu können.

„Sie können mich Cole nennen, denn sobald wir unser Geschäft abgeschlossen haben, möchte ich Sie in dieses Burger-Restaurant einladen, um unser beider Sucht zu befriedigen.“

Verwundert sah Sage ihn an. „Sie meinen ein Date?“

Sein gesunder Menschenverstand meldete sich sofort wieder. Dies war weder die richtige Zeit noch der richtige

Ort dafür. Persönliche und berufliche Dinge miteinander zu vermischen, verstieß gegen die grundlegende Regel beim Geschäftemachen. Eine Regel, gegen die er noch nie verstoßen hatte. Bis heute.

Er hätte es besser wissen sollen.

Aber er konnte nicht anders, als ihr zu sagen, was ihn beschäftigte.

„Sie haben es doch sicher auch gemerkt. Ich bin mir nicht mal sicher, wie ich es nennen soll. Eine Art Vertrautheit?“ Er hatte Mühe, die richtigen Worte zu finden, um die ganzen Zufälle zu beschreiben. Er hoffte einfach nur, dass er nicht wie ein Vollidiot klang.

„Es ist beinahe so, als blickte ich in einen Spiegel“, sagte Sage mit leiser Stimme.

Cole atmete auf und nickte.

„Nicht körperlich natürlich“, fügte sie schnell hinzu. „Aber wir haben wohl wirklich ganz schön viel miteinander gemein.“

„Mehr als das ...“ Auf keinen Fall wollte er Vermutungen äußern oder zu aufdringlich wirken.

Ihr Blick fiel auf seine Hand. „Ich habe es auch gespürt“, flüsterte Sage.

„Und genau das ist der Grund, weshalb ich Sie während eines Geschäftsessens um ein Date bitte. Ich würde Sie gern besser kennenlernen.“

Das Glänzen in ihren Augen verschwand. „So gern ich das auch täte, aber das wird wohl nicht passieren.“

„Weshalb nicht? Sind Sie mit jemand anderem zusammen?“ Natürlich, das musste es sein, dachte Cole. Sie trug zwar keinen Ring am Ringfinger, aber das hieß noch gar nichts.

„Nein, bin ich nicht. Um ehrlich zu sein, sind Sie der erste Mann seit Langem, der mein Interesse geweckt hat.“

„Was ist dann das Problem?“

„Oh, ich habe kein Problem“, meinte Sage. „Aber Sie werden eins haben, wenn ich Ihr Angebot, Stiletto aufzukaufen, ablehnen werde.“

„Sind Sie sich sicher, dass Sie das tun wollen?“

Seine Stimme war samtweich, und ihr tiefer melodischer Klang brachte Sage durcheinander. Auf keinen Fall konnte sie sich wie Amelia verhalten. Und trotzdem hatte sie einen Moment lang zugelassen, sich der albernen Vorstellung von unmittelbarer Anziehung und glücklicher Fügung hinzugeben.

Reiß dich zusammen. Es waren nur eine Berührung und ein paar Zufälle.

Einen Augenblick später hatte sie sich wieder im Griff. Sie musste Cole jetzt einfach ihren Standpunkt klarmachen, ehe er ihr noch ihre Firma und ihre Unterwäsche ausredete.

„Meine Entscheidung steht fest. Kein Verkauf.“

Cole zog die Augenbrauen hoch. „Die Zahl, die ich Ihnen genannt habe, ist lediglich eine Ausgangsbasis, an die ich gern eine Null anhänge.“

Sage schluckte, denn das Angebot war bereits mehr als großzügig und auf jeden Fall höher, als ihre Firma derzeit wert war.

Was in der hohen Summe nicht mit einkalkuliert war, waren die immateriellen Werte. Sage hatte keine Familie und hatte ihre wenigen Freunde und Beziehungen geopfert, um all ihre Zeit und Energie in ihr kleines Unternehmen stecken zu können.

Für einen Mann wie Cole Sinclair war Stiletto einfach ein Handelsobjekt, das sich leicht kaufen und verkaufen ließ, doch für Sage bedeutete die Firma alles.

Cole lehnte sich in seinem Stuhl zurück, verschränkte die Arme und betrachtete Sage. „Denken Sie darüber nach. Es

handelt sich hier um sehr viel Geld. Sie könnten sorglos in der Welt herumreisen.“

„Und wie hat das bei Ihnen funktioniert?“

Cole schwieg. Ein leichtes Muskelzucken seines Kiefers verriet Sage, dass ihm ihre Frage unangenehm war. „Sie haben doch die vergangenen paar Jahre auf Ihrem Segelboot verbracht, oder? Wo waren Sie noch unterwegs? Italien? Griechenland?“

„Beides.“

„Und statt Ihr idyllisches, unbekümmertes Leben weiter zu genießen, sind Sie jetzt wieder in Nashville und leiten Espresso.“ Sage lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und verschränkte die Arme, ließ ihre Hände jedoch sofort wieder sinken, als sie merkte, dass ihre Haltung die von Cole widerspiegelte. „Und jetzt wollen Sie auch noch meine Firma.“

„Der einzige Grund, warum ich wieder hier bin, ist der, dass meine Familie mich braucht. Die Firma, in die meine Mutter ihr Herzblut gesteckt hat, benötigt meine Hilfe.“

„Dann verstehen Sie sicher, wieso ich Stiletto nicht verkaufen werde“, erwiderte Sage. „Ich habe Jahre damit verbracht, das Unternehmen aufzubauen. Jetzt, wo es endlich vielversprechend für die Firma aussieht, werde ich sie sicher nicht einfach an Sie abgeben.“

„Verkaufen Sie sie mir. Wir wissen beide, dass der Betrag das Dreifache von dem ist, was Ihre kleine Firma wirklich wert ist.“

Eine Frage brannte Sage auf der Zunge, seit sie die gigantische Summe zum ersten Mal auf dem Zettel gelesen hatte. „Wenn meine Firma so klein und belanglos ist, wieso wollen Sie dann so viel Geld dafür bezahlen?“

In diesem Moment kehrte der Kellner an den Tisch zurück. Auf ein fast unmerkliches Nicken von Cole hin räumte der Mann die Teller ab und verließ wieder diskret den Raum.

Weder Cole noch Sage hatten mehr als einen Bissen von ihrem Essen genommen.

Sage erwiderte den unnachgiebigen Blick ihres Gegenübers. Schweigen erfüllte den Raum, und die Spannung zwischen ihnen war beinahe greifbar. Sage fragte sich, ob er ihr die Wahrheit sagen oder ihr irgendeinen Mist erzählen würde.

Irgendwie hoffte sie, er würde Letzteres tun, denn dann würde es leichter werden, ihn abzuweisen und jegliche Anziehung, die er auf sie ausübte, zu vergessen.

„Es ist kein Geheimnis in der Branche, dass wir ein Problem mit unserem Image haben. Der Artikel in *America Today* hat das ja auch hervorgehoben. Wenn wir Stiletto aufkaufen, bekäme Espresso dadurch sofort Zugang zu einer jüngeren Zielgruppe, die wir unbedingt brauchen.“

Eigentlich hätte Sage das nicht überraschen sollen. Bisher war das Verhalten dieses Mannes ihr gegenüber geradlinig gewesen. Seine ehrliche Antwort machte ihn für Sage noch sympathischer.

Obwohl sie sich innerlich dagegen wehrte, merkte sie, dass sie Cole Sinclair wirklich mochte. Allerdings nicht genug, um ihm ihre Firma zu verkaufen.

„Selbstverständlich verstehe ich Ihr Dilemma, doch Sie werden leider eine andere Lösung für Espressos Probleme finden müssen. Stiletto steht nicht zum Verkauf, egal, wie hoch das Angebot ist.“

„Das sagten Sie bereits.“ Ihre Aussage schien ihn zu verblüffen.

Doch Sage wusste, dass er nicht so leicht aufgeben würde, denn sie hätte es an seiner Stelle auch nicht getan.

„Seien Sie doch vernünftig. Das ist nicht nur eine einzigartige Gelegenheit für Sie, sondern auch für Ihre Firma. Ich bewundere es natürlich, was Sie für Stiletto mit so wenig Mitteln erreicht haben, glaube jedoch, dass Sie an die

Obergrenze gestoßen sind. Auf keinen Fall werden Sie das Unternehmen weiterbringen.“

Und mir nichts, dir nichts mochte Sage ihn nicht mehr so gern.

„Aber *Sie* können das?“

„Ja“, antwortete er nur. Der Mangel an Arroganz in seinem Tonfall ärgerte sie mehr als seine Worte.

Sage schnaubte verächtlich. „Geld?“

„Geld zusammen mit zwei anderen Dingen, die Sie nicht haben – Infrastruktur und Erfahrung.“

Während er fortfuhr, hörte Sage ihm aufmerksam zu.

„Espresso hat vielleicht ein Image-Problem, aber es hat Vertriebskanäle. Wir haben Verkaufstresen in unzähligen Kaufhäusern und zudem die Espresso-Day-Spas.“

„Aber jetzt, da die Sängerin Crave meine Firma erwähnt hat, ist es nur eine Frage der Zeit, bis ich diese Dinge auch habe“, konterte Sage.

Cole lachte, als habe sie ihm einen Witz erzählt, und der tiefe, kräftige Klang seines Lachens löste dasselbe ungewollte Kribbeln in ihr aus wie seine Berührung. Gleichzeitig machte es sie noch wütender.

„Vielleicht in zehn Jahren oder so“, räumte Cole ein. „Ich kann es jetzt sofort schaffen.“

Widerwillig musste Sage zugeben, dass er nicht unrecht hatte. Natürlich sprach sie das nicht aus, denn diese Genugtuung würde sie Cole niemals verschaffen.

„Wie Sie schon sagten, ich bin noch jung und habe alle Zeit der Welt.“ Sie ließ ihren Blick über den Zettel mit seinem Angebot schweifen, der immer noch vor ihr auf dem Tisch lag, und sah dann zu ihm auf. „Und außerdem braucht man mehr als nur eine dicke Briefftasche, um ein Unternehmen weiterzubringen.“

„Stimmt. Eine dicke Briefftasche und Erfahrung.“

„Erfahrung womit?“ Sage sah ihn herausfordernd an. „Vom Glück begünstigten Investitionen? Weltenbummeln?“

In seinem Blick spiegelte sich Ärger wider, doch genauso plötzlich, wie er in seinen Augen aufgetaucht war, war er auch wieder verschwunden und Cole musterte sie ausdruckslos. Der Mann hatte seine Emotionen im Griff.

„Ich bin an der Seite meiner Mutter in dieser Branche groß geworden“, erklärte er seufzend und sprach dabei langsam, als würde er ein unartiges Kind zurechtweisen. „Während meiner Auszeit von Espresso habe ich tatsächlich ziemlich raffiniert investiert, und die Investition hat sich sehr gelohnt. Das hat es mir ermöglicht, ein wenig in der Welt herumzureisen.“

Er hielt kurz inne, ehe er fortfuhr. „Allerdings habe ich sieben der neun Jahre, die ich weg war, damit verbracht, mich die Karriereleiter bei Force Cosmetics bis zum Vizepräsidenten der Akquisitionsabteilung hochzuarbeiten.“

Als sie das hörte, blieb Sage der Mund vor Staunen offen stehen.

Verdammt! Bei ihrer Suche im Internet nach Cole Sinclair hatte sie Dutzende Berichte entdeckt, doch in keinem hatte etwas von seiner Position bei Force gestanden – der Firma, die derzeit die Kosmetikbranche beherrschte.

„Die Artikel, die in der Presse über mich erscheinen, lassen diesen Teil meiner Biografie merkwürdigerweise meistens aus und beschäftigen sich lieber mit meinen Investitionen.“

Auch Sage kam das merkwürdig vor. Wieso hatte er für einen internationalen Giganten wie Force Cosmetics gearbeitet, wenn seine Mutter die Chefin von Espresso war? Doch sie sagte nichts, denn das ging sie schließlich nichts an.

„Unterschätzen Sie mich nicht. Ich habe einiges mehr zu bieten als nur Geld.“

„Das werde ich nicht vergessen.“ Sage gestand diese Runde des Rededuells zwischen ihnen innerlich Cole zu, trotzdem würde er deshalb nicht bekommen, was er wollte.

Cole lehnte sich zurück und ein charmantes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. In seinen Augen erkannte Sage jedoch eine unausgesprochene Herausforderung.

„Wenn ich Ihnen noch einen Rat geben darf: Lassen Sie nicht zu, dass Ihr Stolz Ihrem gesunden Menschenverstand im Weg steht.“ Wie auch sein Lächeln täuschte der tiefe melodiose Bariton dieses Mannes über seine knallharten Worte hinweg. „Lassen Sie mich Stiletto übernehmen, denn Fakt ist: Ich kann Ihre Firma besser führen, als Sie das jemals könnten.“

Abrupt stand Sage auf. Seine herablassende Art und das Körnchen Wahrheit in seiner schonungslosen Aussage schmerzte, ganz so, als habe er sie mit Steinen beworfen.

„Dieses Treffen ist beendet“, erklärte sie, ehe sie hochoberhöhen Hauptes auf die Tür des privaten Esszimmers zuing.

Sie hatte nicht vorgehabt, sich noch einmal umzudrehen, doch als sie seine Stimme hinter sich hörte, konnte sie nicht anders.

„Bedenken Sie bitte, dass ich, falls Sie mir Stiletto nicht verkaufen werden, meinen Alternativplan umsetzen werde. Einen Plan, der Ihnen vermutlich nicht gefallen wird.“

Sage blitzte ihn aus zusammengekniffenen Augen an. Sein Anblick, wie er da so am Tisch saß, so kühl und selbstbewusst, als stünde er über allem, machte sie unglaublich wütend. „Ich habe drei Worte für Sie und Ihre Oma-Make-up-Firma übrig, Mr. Sinclair: Legen Sie los.“

Immer noch lächelte er sie an. „Wenn das so ist, werde ich loslegen. Ich hoffe nur, dass Sie es verkraften werden.“

3. KAPITEL

Cole lief zügig zum Espresso-Gebäude zurück.

Legen Sie los!

Sages höhnische Bemerkung ging ihm nicht aus dem Kopf. Die Frau hatte sich nicht nur über seine völlig plausiblen Argumente hinweggesetzt, nein, sie hatte noch dazu sein extrem großzügiges Angebot abgelehnt. Das war für ihn wie ein Schlag ins Gesicht gewesen.

Wer rümpfte denn bei einer solchen Summe die Nase?

„Sage Matthews tut das“, murmelte er.

Wieder und wieder sah er Sage mit ihrer wilden Mähne, ihren hohen Lackstiefeln und ihrem roten Lippenstift vor sich, während er das Foyer des Espresso-Gebäudes betrat und in den Aufzug stieg.

Der Lift klingelte und die Türen öffneten sich kurze Zeit später im elften Stockwerk. Cole schob die Tür zum Vorraum der Vorstandsetage auf. Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er sah, dass die Tür zu Victors Büro geschlossen war, denn es grauste ihm davor, seinem Stiefvater von dem katastrophalen Treffen mit Sage zu berichten.

Oder davon, wie unprofessionell er sich verhalten hatte.

Cole schüttelte den Kopf. Wie hatte er sie nur um eine Verabredung bitten können? Es war völlig untypisch für ihn, so impulsiv zu handeln.

Allerdings hatte er sich auch noch nie so sehr mit einer Frau verbunden gefühlt. Sage Matthews hatte in einer Sache völlig recht gehabt: Was ihre Charaktereigenschaften und Vorlieben betraf, war es wirklich so, als würde er in einen Spiegel sehen.

„Sind diese Sorgenfalten auf Ihrer Stirn eintätowiert oder gelten die mir?“, unterbrach die raue Stimme der